Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 27. August 1915.

(Schluß.)

Staatssekretär **Dr. Delbrück**: Ich bestreite dem Vorredner mit aller Entschiedenheit, daß die Arbeiterklasse anders behandelt wird wie alle anderen Klassen der Bevölkerung. (Zustimmung.) Alle Parteien dieses Hauses, alle draußen im Lande, wir stehen voll Freude und Anerkennung gegenüber der Hingabe und den Leistungen der Arbeiter für das Vaterland, und niemand würde es verstehen, wenn wir in der Handhabung der Gesetze anders verführen als vom Standpunkte absoluter Parität. Das möchte ich vorweg gegenüber den Schlußausführungen des Abg. Fischer mit aller Energie feststellen. Die Wünsche, die in der sozialdemokratischen Resolution niedergelegt sind, sind hier und in der Kommission wiederholt Gegenstand eingehender Erörterungen gewesen. Ich möchte meine früheren Erklärungen hierüber kurz wiederholen. Wir können den Belagerungszustand nicht entbehren, nicht die damit zusammenhängende Beschränkung der Freiheit der Presse und des Vereinslebens. Wenn wir bei Beginn des Krieges die Auffassung gehabt haben, daß wir unter Umständen nach vollzogener Mobilmachung die Bestimmungen über den Belagerungszustand aufheben oder für Teile des Reichs außer Kraft setzen oder abschwächen könnten, so haben wir diese Auffassung gehabt mit Rücksicht auf die Ereignisse des Krieges von 1870. Der Gang der Dinge hat aber bewiesen, daß dies nicht ging. Die lange Dauer des Krieges, die Spionage, die Attentate auf unsere Eisenbahnen, die Fliegerangriffe, die Notwendigkeit während des Krieges die Truppen hin und her zu verschieben, lassen es absolut notwendig erscheinen, daß der Betätigung der öffentlichen Meinung eine gewisse Beschränkung auferlegt wird. Aber ich habe hier wiederholt im Einvernehmen mit dem Reichskanzler und dem stellvertretenden Kriegsminister der Auffassung Ausdruck gegeben, daß die Beschränkung der Presse und des Vereinslebens, die sich aus dem Belagerungszustand ergibt, sich selbstverständlich in den Schranken halten soll, die der Natur der Dinge nach absolut erforderlich ist. Auswüchse in der Beschränkung der Presse und des Vereinslebens sind uns unerwünscht. Der Herr Reichskanzler und ich sind die letzten, die einer Knebelung der öffentlichen Meinung im deutschen Vaterlande das Wort reden. Nun können selbstverständlich Beschränkungen in der öffentlichen Meinungsäußerung sich nicht lediglich auf militärische Angelegenheiten beziehen. Militärische Maßnahmen und Maßnahmen der Politik stehen überhaupt in einem so engen Zusammenhange, daß man nicht lediglich militärische Mitteilungen unter die Zensur stellen kann, sondern alle diejenigen Äußerungen, die geeignet sind, nicht nur militärische Dinge zur Kenntnis unserer Gegner zu bringen, sondern auch sonst geeignet sind, über unsere wirtschaftliche und militärische Leistungsfähigkeit usw. Vorstellungen zu verbreiten, die im Auslande zu einer unrichtigen Beurteilung unserer Widerstandsfähigkeit und Leistungsfähigkeit führen. Daran muß mit aller Entschiedenheit und Energie festgehalten werden. Nun hat der Abg. Fischer eine Fülle von Material vorgetragen. Er wird wohl selbst nicht erwarten, daß ich versuche, dieses Material hier nachzuprüfen. Diese einzelnen Fälle entziehen sich unserer Verantwortlichkeit wie derjenigen des stellvertretenden Kriegsministers. Der Reichskanzler trägt nur die Verantwortlichkeit dafür, daß die gesetzlichen Voraussetzungen für den vorhandenen Belagerungszustand vorliegen. Er trägt nicht die Verantwortlichkeit für die Behandlung der Materien durch die Generale, die sie in Ausfluß der Machtvollkommenheiten getroffen haben, die in der Allerhöchsten Kommandogewalt ihren Ursprung hat. Ein Eingehen auf alle diese Einzelheiten verbietet sich auch aus der Unmöglichkeit, eine Fülle derartiger Vorgänge nachzuprüfen. Es ist überaus schwierig, feststehende Grundsätze auf dem Gebiete der Presse und des Vereinslebens einheitlich aufzustellen. Selbstverständlich ist es bei dem besten Willen schwierig, gewisse Richtlinien festzuhalten, so daß eine verschiedene Behandlung durch die Zensoren ausgeschlossen wäre. Es ist auch ohne weiteres hier und in der Kommission von mir und dem stellvertretenden Kriegsminister anerkannt worden, daß in einer ganzen Reihe von Fällen seitens der Zensurbehörden nicht gegen eine einzelne Partei, sondern gegen alle Parteien Maßnahmen getroffen sind, die vielleicht besser unterblieben wären. Es ist aber nicht angängig für diese Maßnahmen die einzelnen kommandierenden Generale unter Nennung ihres Namens und unter Bezugnahme auf einzelne Vorgänge verantwortlich zu machen. Wir können auch ohne weiteres zugeben, daß bei der Auswahl der Zensoren diese oder jene kommandierenden Generale keine glückliche Hand gehabt haben, wir sind den Dingen nachgegangen und haben auch in einer Anzahl von Fällen Remedur erzielt. Jedenfalls kann man den kommandierenden Generalen den Vorwurf der Parteilichkeit nicht machen. (Zustimmung.) Nein, unsere kommandierenden Generale sind mit der ganzen Frische, Energie, Entschlußfähigkeit und dem hervorragenden Willen, dem Vaterlande dienstbar zu sein, die unsere ganze Armee auszeichnen, auch an diese Aufgabe gegangen. Es wäre die wichtigste Sache, für die Presse und das Vereinsleben eine gewisse Einheitlichkeit zu erzielen. Um zu diesem Ziele zu kommen, sind seitens des zuständigen Ressorts, seitens des stellvertretenden Kriegsministers, Anordnungen getroffen, in denen gewisse Richtlinien festgelegt sind. Infolge dieser Anordnungen sind wir erheblich weiter gekommen. Inzwischen ist eine Allerhöchste Kabinettsorder ergangen, wonach ein Kriegspressesamt errichtet wird als Zentralstelle für die Zensoren, wodurch sie in den Stand gesetzt werden, ihr Amt mit mehr Verständnis auszuüben. Auch soll die Presse in höherem Maße militärische Auskünfte erhalten. Das Amt hat die Aufgabe, den Zensurstellen die Richtlinien zu geben, damit die Zensur einheitlich und gerecht ausgeübt wird. Es ist damit also auch die Möglichkeit einer Kontrolle gegeben. Von der neuen Einrichtung ist zu erwarten, daß sie neben einer Zentralisierung auch eine bessere Ausübung unserer Zensur zur Folge haben wird. Sie werden aus diesem Anlasse entnehmen, daß alle Beteiligten redlich bestrebt sind, die aufgetretenen Schwierigkeiten, soweit es in ihrer Macht liegt, zu beseitigen; und ich kann hinzufügen, daß wir dieses Bestreben umsomehr haben, als wir im Großen und Ganzen der gesamten deutschen Presse ohne Unterschied der Parteien das Zeugnis geben müssen, daß sie nach bestem Wissen und Gewissen bestrebt gewesen ist, sich in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Das stelle ich hiermit ausdrücklich fest und hoffe, daß die guten Beziehungen zwischen der Presse und der Regierung durch die neue Anordnung noch gebessert werden.

Abg. **Dr. Oberfohr** (Natl.) legte in längeren Ausführungen die Härten des veralteten Belagerungszustandsgesetzes dar. Die Tatsache, daß so viele Gefängnisstrafen in den letzten Monaten ausgesprochen worden seien, habe zu beklagenswerten Mißständen geführt. In den meisten Fällen seien es nur geringfügige Übertretungen gewesen. Deshalb erscheine eine Abänderung des bestehenden Gesetzes dringend erforderlich. Der Redner fuhr dann fort: Hier kann nur ein Gesetz helfen. Ich hoffe und wünsche, daß die Verbündeten Regierungen sich bereit zeigen, vielleicht heute noch, dem Gesetzentwurf auch ihrerseits ihre Zustimmung zu geben. Dadurch würde vielem abgeholfen werden, was in weiten Kreisen der Bevölkerung eine ernste Mißstimmung hervorgerufen hat. Gelangt dieser Entwurf zur Annahme, dann wird man weiter bemüht sein müssen, auch das Strafverfahren abzuändern. Ob das auf dem Wege einer Bundesratsverordnung geschehen könnte, scheint mir nicht ganz einwandsfrei zu sein. (Lebhafter Beifall bei den Nationalliberalen.)

Staatssekretär des Reichsjustizamts **Dr. Lisco**: Ich werde sehr gern bereit sein, die Annahme dieses Antrages bei den Verbündeten Regierungen zu befürworten. Ebenso bin ich gern bereit, dafür einzutreten, daß auf Grund des § 3 eine Bekanntmachung ergeht, das Vergehen gegen § 9b durch einen Strafbefehl erledigt werden können. (Beifall.)

Darauf wird ein Schlußantrag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Abg. **Dittmann** (Soz.) erklärt, daß er die Annahme dieses Antrages als eine Illoyalität gegen seine Fraktion ansehe, und wird deshalb zur Ordnung gerufen.

Abg. **Dittmann** (fortfahrend): Durch Annahme dieses Antrages bin ich nicht zu Worte gekommen, so daß ich zahlreiche Beschwerden über die Zensur und den Belagerungszustand nicht habe vorbringen können. Ich habe den Eindruck, als ob man die Wahrheit verbergen will. (Große Unruhe; Oho!-Rufe. Glocke des Präsidenten.)

Die von der Kommission vorgeschlagenen Resolutionen werden einstimmig angenommen. Die erste Lesung des Gesetzentwurfes nach dem Antrag Schiffer ist durch die vorangegangene Debatte erledigt. In zweiter Beratung wird dieser Gesetzentwurf ohne Diskussion angenommen. Gegen eine vom Präsidenten vorgeschlagene, sofort vorzunehmende dritte Lesung erhebt Abg. **Bassermann** (Natlib.) Widerspruch.

Für die Resolution der Sozialdemokraten stimmen nur diese. Bei der schwachen Besatzung der Plätze auf der Rechten und im Zentrum muß die Gegenprobe gemacht werden. Die Resolution wird vom Präsidium für abgelehnt erklärt.

Das Haus wendet sich schließlich zur zweiten Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend Änderung des Gesetzes, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften vom 28. Februar 1888. Hierzu liegt der von dem Abg. Erzberger (Zentr.) eingebrachte Zusatzantrag vor: „Die Familienunterstützung wird während dreier Monate über den Zeitpunkt hinaus, von dem an die den Hinterbliebenen auf Grund des Gesetzes vom 17. Mai 1907 zu zahlenden Hinterbliebenenbezüge zuständig sind, weiter gewährt. Etwa darüber hinaus gezahlte Familienunterstützungen gelten als Vorschußzahlungen auf die Hinterbliebenenbezüge und sind bei deren Auszahlung einzubehalten".

Staatssekretär **Dr. Helfferich**: Obgleich ja bei Initiativanträgen eine Stellungnahme der Regierung nicht zu erfolgen pflegt, will ich doch erklären, daß ich alles tun werde, um dem Antrage Erzberger Geltung zu verschaffen. Der Antrag Erzberger stellt die Bezüge sicher, und zwar für die überwiegend größte Mehrzahl der Hinterbliebenen.

Der Gesetzentwurf wird hierauf mit dem Antrag Erzberger in zweiter Lesung und auf Vorschlag des Präsidenten auch sofort in dritter Lesung endgiltig angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär **Dr. Delbrück** verlas hierauf eine von heute datierte und vom Reichskanzler gegengezeichnete Allerhöchste Verordnung, durch die der Reichstag bis zum 30. Nov. d. J. vertagt wird.

Präsident **Dr. Kaempf**: Ich habe Sie noch um die Ermächtigung zu ersuchen, Tag und Stunde der Tagesordnung der nächsten Sitzung je nach den Umständen festzusetzen. Die Ermächtigung wird erteilt, da kein Widerspruch vorliegt. Damit sind wir an das Ende unserer Beratungen angelangt. Unsere Blicke sind mit Stolz gerichtet auf unsere und unserer Verbündeten tapfere Soldaten, Offiziere und Heerführer zu Lande und zu Wasser, die ihr Leben einsetzen für deutsches Recht und deutsche Ehre. Wir haben die Gedanken gerichtet auf das Reich, dem gegenüber alle anderen Rücksichten verschwinden müssen und dem der Reichstag die Mittel bewilligt hat, die erforderlich sind, seine Existenzkraft voll weiter zu führen. Während wir hier unsere Maßnahmen durchberieten, die alle Welt kundgetan haben, daß das deutsche Wirtschaftsleben den Stürmen dieses gewaltigen Völkerringens durchaus gewachsen war, haben unsere und unserer Verbündeten Kanonen und Sturmkolonnen bei Kowno, Nowo-Georgiewsk und Brest-Litowsk den Sieg geredet, die auch von unsern Feinden nicht mehr mißdeutet werden kann. (Beifall.) Dem Entscheidungskampfe, in dem Deutschland jetzt steht, sieht es mit dem Gefühl der Stärke und des Vertrauens entgegen, daß unsere und unserer Verbündeten Armeen die Beendigung des Krieges beschleunigen werden. (Beifall.) Verheißungsvoll klingen an unser Ohr die Worte, mit denen der Kaiser seiner Zuversicht Ausdruck gegeben hat, daß das deutsche Volk die im Kriege erlebten Läuterungen treu bewahren, auf erprobten alten und vertrauensvoll betretenen neuen Bahnen der Bildung und Gesittung rüstig vorwärts schreiten werde. Verheißungsvoll möge auch die Inschrift klingen, die auf Anregung und auf direkten Antrag des Reichskanzlers, dem wir dafür Dank schuldig sind, nunmehr an diesem Hause lauten wird:

„Dem Deutschen Volke!"

(Lebhafter Beifall.) Vor hundert Jahren ist das deutsche Vaterland besungen worden als das Land der Wahrheit, Zuverlässigkeit und der Treue. Möge es jetzt darüber hinaus besungen werden als das Land, das durch die ungeheuren Opfer an Gut und Blut, an der Blüte unserer Jugend und unseres Mannesalters sich das Recht erkämpft hat, ein Hort des Friedens zu sein für sich selbst, ein Hort des Friedens für die ganze Welt! (Lebhafter Beifall.) In dem unerschütterlichen Vertrauen, in dem unerschütterlichen Glauben an Deutschlands und seiner Verbündeten Zukunft trennen wir uns mit dem Rufe: Seine Majestät der Deutsche Kaiser, Volk und Vaterland, sie leben hoch! (Die Abgeordneten aller Parteien, auch die Sozialdemokraten, hatten sich während der Rede des Präsidenten von den Plätzen erhoben. Das Haus und die Mitglieder des Bundesrats stimmen dreimal begeistert in den Hochruf ein; von den Sozialdemokraten beteiligten sich sich auch die Abgg. Göhre und Cohen-Reuß an den Hochrufen.)

Schluß 4 Uhr.

In dem eroberten Nowo-Georgiewsk.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

(Kriegsbriefe aus dem Osten.)

Von unserm zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter.

II.

Im Narew lagen eine ganze Anzahl von kleinen und größeren Dampfern und ebensoviele schienen versenkt worden zu sein, denn man sah Maste und Schiffsteile aus dem Wasser ragen. Der Flußspiegel schillerte in rötlichen und blauen Farben, man hatte wohl Petroleumfässer entleert. Drüben am anderen Ufer war der Eingang in tiefe Gewölbe. Das Ufer fällt nach der Weichsel und nach dem Narew ziemlich steil ab, und man hat in den bis 30 Meter hohen Abhang mächtige Stapel- und auch Wohnanlagen hineingebaut, die eigentlichen Bauwerke der Zitadelle befinden sich denn auf der Höhe, die Außenmauer der äußersten Gebäudereihen setzt sich in dem ausgemauerten Abhang fort.

Auch in die Uferstraße am Narew hatten Granaten eingeschlagen. Ein keiner Wagen stand da vollgepackt mit allerlei Habseligkeiten. Eine russische Schwester legte eben noch ein Bündelchen dazu. Sie fragte, ob man das würde fortführen dürfen, es seien die Sachen der Schwestern, die hier gewohnt hätten. „Es war eine schreckliche Nacht. Wir sind von hier fort, aber oben war es ja auch nicht besser, man dachte, die ganze Festung fliegt in die Luft, als die Sprengungen anfingen."

Daß trotzdem sehr viele Beute geblieben war, zeigte ein Blick in die breiten Wölbungen, in denen Kiste neben Kiste voll Stearinlichtern lagerten.

„Wie kommt man in die Zitadelle?" „Ich werde Sie führen." Sie nahm eines von den Lichten und ging in die Dunkelheit hinein. Das Licht drohte vom Windzug der Luft zu erlöschen, als wir ein paar Schritte gegangen waren. Das Gewölbe wurde schmäler. Man war in dunkelroter Finsternis, nur das Licht meiner Führerin gab einen hellen Schein um ihren Kopf. Treppen kamen. Dann sprang das Tageslicht durch eine geöffnete Tür, man war auf dem Hof der Zitadelle. Hier war die Spur des Krieges auf jedes Fleckchen Erde gebrannt. Der Teil der Kasernenbauten, vor dem wir standen, war vom Feuer verschont. In den wahrscheinlich ehemaligen Offiziersstuben hatten die Mannschaften geschlafen. Alles zeigte den eiligsten Aufbruch, die Mäntel lagen dort, die Eßgeschirre, die Brotbeutel, die bunten Ziehharmonikas und die kleinen dreieckigen russischen Lauten, die Balalaikas. Die deutschen Granaten hatten mächtige Löcher dicht vor dem Gebäude gerissen und Fleischfetzen und unkenntliche Lumpen lagen umher. Etwas weiter durch tiefe Torwege an brennenden Kasernen vorbei kam man auf einen größeren Hof, der war bedeckt mit toten Pferden und Rindern und Tausenden von ausgetrunkenen Schnaps- und Weinflaschen. Es muß an diesem letzten Tag unter dem Donner der deutschen Geschütze, während schon die Stürmenden über die Außenmauer kamen, eine wilde Orgie in Nowo-Georgiewsk gefeiert worden sein. In den Gebüschen neben den herumliegenden Säbeln, Gewehren, Musikinstrumenten, Sätteln, den aufgebrunsenen vergifteten Kühen lagen noch völlig betrunkene Russen, die von dem Fall der Festung nichts wußten.

Darüber hat man die Gründlichkeit der Zerstörungen vergessen. Wohl brannten Kasernen und Vorratsräume, Schuppen und Lagerplätze, aber dazwischen hatte man ganze Festungsteile vergessen und die Betonierungen vorn fast überall nicht

Preiswerte Kleiderstoff-Neuheiten
für Herbst und Winter 1915.
A. Huth & Co.
Halle an der Saale
Grosse Steinstrasse
— Marktplatz. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150828030/fragment/page=0001

gesprengt. Bei den leichten Geschützen hier auf dem Hofe hatte man teilweise Sprengversuche gemacht, aber bei den mächtigen Rohren im Nordosten war dazu keine Zeit mehr gewesen, und an einem der östlichen Vorwerke standen ein paar schwere Rohre, wie ich auf dem Heimweg gesehen hatte, noch völlig unversehrt mit den Lederkappen.

Die Pferde hatte man zu vieren an Bäume gebunden und dann erschossen, ein Fohlen und ein paar Kälber liefen noch suchend unter den Kadavern herum. Auf einem anderen Hofe war die Tötung der Pferde wieder vergessen worden und sie standen rudelweise umher.

Eine merkwürdige Uebung war das Verbrennen riesiger Haufen von tatsächlich leeren Konservenbüchsen, vielleicht war es ein Rechnungsausgleich der Intendanz, der da geschaffen wurde.

Ueberall stieß man auf Geschütze jeglichen Kalibers, Maschinengewehre, Ballonabwehrkanonen. Die Beute von allen über 700 Geschützen stand da verstreut.

Die Flugzeuge hatten die Festung am Mittwoch verlassen, und aus dem gelben festen Stoff der Fesselballons hatten sich die Mannschaften Zeltbahnen und Tücher zum Tragen ihrer Habseligkeiten geschnitten.

In dem Lazarettviertel sah es weniger grauenvoll aus, weil hier die Beschießung nicht angesetzt war. Aber alle Lazarette, auch schon die von Nowo-Dwor, waren überfüllt. Die Russen haben sehr starke Verluste gehabt. Erst der Blick in diese vollen großen Säle erklärt es völlig, wieso die so starke russische Festung so rasch fiel. Denn die Besatzung, vier Divisionen und 20 000 Mann Festungsartillerie, war über Erwarten groß, und Munition und Vorrat reichlich vorhanden. Jedenfalls wurden die russischen Konserven überall kistenweise gefunden.

In einem der völlig unbeschädigten Häuser des mittleren Festungsraumes ging ich in eine Offizierswohnung. Da war alles auf den Abtransport vorbereitet, die Möbel verpackt und schon mit der neuen Adresse versehen. Das bestätigte mir von neuem die Ansicht, daß man aus der Not eine Tugend gemacht hatte. Man hatte nichts mehr fortbekommen über Praga und hatte die Festung gehalten, weil man sie nicht mehr aufgeben konnte.

In dem Speisezimmer der einmal hübschen Wohnung standen noch die Reste der Abendmahlzeit von gestern, und in der Küche kochte noch das Teewasser auf dem Petroleumkocher. Der Dampf stieg singend auf. Niemand hatte mehr an Tee gedacht, — als sich draußen in rasender Schnelligkeit die Endkatastrophe vollzog. Es war eines der merkwürdigsten Bilder, daß da die Teemaschine in der brennenden Festung summte.

Die Brandwolken machten das Verweilen an manchem Platz unerträglich. Die Flammen stiegen höher, man hörte das Fressen und Beißen. Eine einzige große flatternde schwarze Rauchwolke schwang sich weithin über das eroberte Nowo-Georgiewsk.

*

Am Nachmittag fuhr der Kaiser unter dem Jubel der aufgestellten Truppen am Fort III vorbei in die Festung. Der kaiserliche Wagenzug fuhr von Szerock die Straße über Dembe vorbei am Fort XVI und III den schweren Siegesweg der Belagerungsarmee Beseler. Der Wegrand war besetzt mit Truppen. Stille — Hurrah! Das feste kaiserliche Auge auf den glücklichen Soldatengesichtern. Regimentsmusik.

Ein großer Tag, da der Kaiser an den Zehntausenden russischer Gefangenen vorbei inmitten seiner strahlenden Truppen in die genommene Festung fuhr. Zwischen Modlin und Fort II auf dem Schlachtfeld war Parade. In dem großen kaiserlichen Gefolge befanden sich Hindenburg und der Chef des Generalstabes Falkenhayn.

Nach dem Vorbeimarsch bildeten die Truppen ein Karree, und in festen kurzen Worten dankte der Kaiser seinen Soldaten, daß dies feste Bollwerk Rußlands so rasch von ihnen mit stürmender Hand genommen wäre, der Kaiser erwähnte dabei besonders die Sachsen. Ihr kämpft, und die zu Hause beten zu dem Herrn der Heerscharen. Feste und freudige Siegesgewißheit sprach aus den kaiserlichen Worten, die hell weit über das Feld klangen. Auch bei Fort 16 dankte der Kaiser den versammelten Truppen. Ein großer Tag für die heldenmütige Armee, die es in diesen zehn Tagen wahrlich nicht leicht gehabt hatte, ein Tag, der manche Zeit überglänzen wird.

Rührend war es auf dem Rückweg, wie die Landstürmer, die am Wege aufmarschiert waren, ihren Hindenburg wiedererkannten. Die alten Leute freuten sich wie die Kinder und jubelten dem Feldherrn zu, daß einem unter diesem Jubel fast allzu weich für die harte Zeit ums Herz wurde. Es war keine Glorioglut unter dem wolkenbehangenen Himmel, aber eine glücklich strahlende und warme Siegesstunde rauschte da vorüber.

*

Am Abend ritt ein Offizier an unser Haus in Fort Zegrze und fragte, ob es wohl möglich wäre, einen russischen General und zwei Obersten und einen alten Obersten zweiten Grades unterzubringen. 3000 Mannschaften kämen in die Kaserne. Es war möglich. Der Kommandant, dessen Kunst in Verpflegung und Unterbringung immer Rat wußte, hatte in kurzer Zeit alles eingerichtet. Wir hatten nachmittags schon heizen lassen, weil die feuchte Kälte sonst nicht aus den Kleidern zu bringen war. Die russischen Herren bekamen also ein warmes Zimmer, und dann aß man zusammen zu Abend. Der General sprach deutsch, es war der Kommandant von Fort 4 gewesen, der sich nicht hatte ergeben wollen. Ein liebenswürdiger, zierlicher alter Herr, der über die gastliche und ritterliche Art des Kommandanten — wie ich den Leutnant der Landwehr Graf X einmal nennen will — fast gerührt war. Ich wünschte, daß es unsere gefangenen Offiziere stets so treffen wie die russischen Herren, die hier in Zegrze sind. Uebrigens waren die Herren ihrerseits von dem Gleichen überzeugt. Aber . . . genug! Man sprach bei Tee und Zigaretten. Der General schätzte die Zahl der russischen Armee in Nowo-Georgiewsk auf 90 000. Danach müßten die Russen etwa 8000 Mann Verluste gehabt haben, was etwa stimmen könnte.

Merkwürdig genug war das Schicksal des einen Obersten, der aus Kiew stammte und wehmütig von der Schönheit seiner Stadt sprach. Er hatte mit seinem Regiment zu den Eroberern von Przemysl gehört, war in die Festung eingezogen und hatte sich, als die deutsche und österreichische Armee den neuen Ring um Przmysl legte, noch rechtzeitig mit den anderen zurückgerettet. Jetzt ereilte ihn und sein Regiment hier in Nowo-Georgiewsk das Schicksal, dem beide damals in schweren Tagen entwischt waren.

Der General hatte in den Karpathen gegen die Oesterreicher eine Brigade geführt. „Es ist sehr schwer gewesen", sagte der alte Herr. „Essen konnten unsere Leute nur in der Nacht, man lag zu nahe. Und so bittere Kälte!" Er vergaß das Teetrinken in der Erinnerung. Sehr lobte die russische Exzellenz die österreichischen „Tiroler Landesschützen", gegen die er eine Zeitlang gestanden hatte. „Eine glänzende Truppe." Sonst machte er allerlei Unterschiede.

Er fragte immer wieder, ob er durch Warschau käme. „Wenn man 27 Jahre dort gewesen ist . . . aber la guerre comme à la guerre." Auf der kleinen Bahn von Zwenk nach Nowo-Georgiewsk war er vor 25 Jahren gefahren, als die Neubauten an der Festung begannen. Der Bahnhof ist noch da und die Gleisanlagen, aber die Bahn ist seit diesen 25 Jahren kaum mehr befahren worden.

Das Stroh wurde ausgebreitet. Man war einen Augenblick still. „Hier ist es ruhiger, Exzellenz, als . . ." Er ließ nicht aussprechen . . . „Das Herz ist sehr wenig ruhig. Rußland hat zu vielen Grund, traurig zu sein."

Die russischen Burschen der Herren saßen draußen in der Küche, und als ich schon längst auf meinem Stroh lag, klang draußen leicht und dann ein lustiger Ton von der Balalaika. Arme kleine Exzellenz! Rußland hat wohl Grund, traurig zu sein, aber der russische Soldat geht fröhlich in die Gefangenschaft. Leise, leicht und hell klang das russische Lied am Abend, da uns die heiße Freude über den großen Erfolg von Nowo-Georgiewsk nicht schlafen ließ.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Halle und Umgebung.

Halle, den 28. August 1915.

„Einberufung zum Heeresdienst"

ist jetzt ein beliebtes Lockwort unter jenen gewissenlosen Geschäftsleuten, die minder- und gar nichtswertige Waren zu Wucherpreisen an den Mann zu bringen suchen. Fein berechnet ist dieses Schlagwort, denn groß ist die Zahl derer, die infolge Einberufung ihres Ernährers auf eigenen Erwerb angewiesen sind. Nicht geringer ist die Zahl derer, die der Verlust des Krieges auf neue Erwerbsgebiete drängt. Sie alle sind natürlich mehr oder minder geschäftsunerfahren auf und in diesen neuen Erwerbsgebieten. Sie glauben, daß der Herausgeber der Verkaufsanzeige wegen seiner Einberufung zum Heeresdienste sein Geschäft und seine Waren um jeden Preis verkaufen wolle. Wer das glaubt, hat sich arg getäuscht, wie folgendes Beispiel aus der Praxis zeigt. Ein Schnittmustergeschäft wird wegen Einberufung zum Verkauf öffentlich angeboten. Bezahlung des Geschäftes wird nicht verlangt, nur der Vorrat im Betrage von 70 Mark ist zu übernehmen, monatlicher Verdienst von 160—180 Mark in Aussicht gestellt. Der Inhalt des Inserates ist unwahr in jeder Bezeichnung. Es handelt sich nicht um einen Geschäftsverkauf, sondern um den Vertrieb eines sogenannten Schnellzuschneide-Systems, mit Hilfe dessen angeblich jedermann ohne jegliche Vorkenntnisse Blusen, Taillen, Hemden, Nachtjacken und Kinderkleidchen nach modernem Geschmack herstellen kann. Der Besteller wird durch Vertrag verpflichtet, 100 Stück zum Preise von 80 Mk. abzunehmen, wogegen die Firma sich verpflichtet, zwei Wochen lang in 5 verschiedenen Zeitungen für den Abnehmer zu inserieren unter der Zusicherung, daß hierauf etwa 400 Anfragen einlaufen würden, so daß bei einem Detailverkaufspreis von 1,50 Mk. ein monatlicher Mindestverdienst von 160—180 Mk. zu erwarten sei. Ein Harmloser, der auf diesen Leim hineingefallen, erhielt ganze drei Bestellungen im Gesamtbetrage von 4,50 Mk., und das nur dadurch, daß er selbst in weitverbreiteten Blättern mit großer Auflage inseriert mit einem Kostenaufwand von 20,95 Mk. Die Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck, Parade 1, befaßt sich zurzeit mit dem Falle. Sie wird den Vertrag wegen arglistiger Täuschung, Irrtumserregung und Unmöglichkeit der Erfüllung anfechten, um dem Geschädigten wieder zu seinem Gelde zu verhelfen, außerdem aber Anzeige wegen unlauteren Wettbewerbs erstatten. Sie bittet alle Geschädigten, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben, sämtliches Material (wie Zeitungsinserate, Prospekte, Verträge usw.) unter genauer Schilderung des Sachverhalts ihr einzusenden. Minderbemittelte erhalten unentgeltlich Rat und Auskunft bei der städtischen Rechtsauskunftsstelle in Halle a. S., Schmeerstraße 11. Sprechstunden: Mittwoch nachm. von 2—5 Uhr, Donnerstag vorm. von 9—12 Uhr, Freitag vorm. von 8—12 Uhr.

Zündhölzer.

Erkundung unseres Berliner Mitarbeiters.

Der Bundesrat hat das Kontingent der Zündwarenfabriken für das Betriebsjahr 1915/16 herabgesetzt, und zwar, wie wir hören, auf 50 Prozent. Vor einer Reihe von Monaten hatte der Bundesrat die Herstellung einer größeren Menge von Zündhölzern angeordnet, da sich ein Mangel an dieser infolge vermehrten Verbrauchs während des Krieges bemerkbar gemacht hatte. Dieser Mangel ist nun behoben und demzufolge mußte das Kontingent für die einzelnen Fabriken herabgesetzt werden, da nach gesetzlicher Bestimmung Zündhölzer über den Bedarf hinaus nicht hergestellt werden dürfen. Eine Veränderung der Zündhölzer wird infolge der neuen Kontingentfestsetzung nicht eintreten, freilich auch keine Verbilligung.

Eisernes Kreuz.

Das Eiserne Kreuz erhielt der Gefreite Ernst Barthel aus Brehna beim 1. Garde-Ulanen-Regiment für Tapferkeit auf dem östlichen Kriegsschauplatze.

*

Auszeichnung. Dem Beamten der A. Riebeckschen Montanwerke, Aktiengesellschaft, hierselbst, Bruno Lehmann, Goethestraße 12, wurde die Rote-Kreuz-Medaille 3. Klasse verliehen.

Tannenberg-Gedenk-Obelisk.

Sonnabend abend 8 Uhr findet die Weihefeier des Gedenk-Obelisken im Lichthofe des „Reichshofes" statt. Der Zutritt zum geschmückten Lichthofe des Reichshofes ist ganz zwanglos. Die Weiherede hat Herr Pastor von Broecker, den Gesang „Sang u. Klang" gütigst übernommen.

Nach der Feier beginnt die Nagelung. Eigenartig ist die Anordnung des Kranzes aus Eichenlaub. Die Eichenblätter werden den Spendern verkauft, für jedes verkaufte Blatt wird ein Metallblatt mit dem Namen des Spenders in den Kranz später eingefügt.

Wie wir hören, werden einige Telegramme die sich auf die Befreiung Ostpreußends beziehen, zur Absendung kommen.

Internationale Hilfstätigkeit in Bern.

Von der Vermittlungs- und Liebestätigkeit, welche die zwischen den kriegführenden Völkern stehende Schweiz zur Zeit ausübt, entfällt ein bedeutender Teil auf die Bundeshauptstadt Bern. Hier konzentriert sich zunächst die Tätigkeit der schweizerischen Oberpostdirektion, die bekanntlich die unentgeltliche Vermittlung des Brief- und

Land und Leute der russischen Ostseeprovinzen.

Nach eigenen Wahrnehmungen jüngster Zeit.
Von Wilhelm Maaß-Aschersleben.
(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

VI.

Wir sind am Ende unserer Schilderung von Land und Leuten der baltischen Provinzen. Was wird deren Schicksal sein? Das sei die Frage, die wir uns am Schlusse noch beantworten wollen.

Das sei vorweg betont: Die Deutschen der Ostseeprovinzen haben niemals einen Anschluß an Deutschland erstrebt, sie haben ihn vielmehr aus wirtschaftlichen Gründen für ein Unglück gehalten. Das große russische Hinterland als Zufuhr- sowohl wie als Absatzgebiet würde für den Handel Rigas in Wegfall kommen oder hinter einer Zollgrenze liegen, wenn die Provinzen ein Teil Deutschlands wären, und Riga fürchtete infolgedessen seine große Bedeutung als Hafen- und Handelsplatz einzubüßen. Die adligen Großgrundbesitzer fühlten sich als die Großherren und in gewissem Grade als kleine Selbstherrscher durchaus ganz wohl, kleine Häkeleien mit der Gouverneursgewalt abgerechnet. Mehr oder weniger regierten sie doch durch die Landtage die Provinzen und das Volk, die Letten und Esten, die dank des Besitzes immer in erheblicher Abhängigkeit blieben, die auch wohl erkannten, trotz aller junglettischen und jungestnischen Selbständigkeits- und Herrschaftsgelüste, daß sie ihre Kultur den Deutschen verdankten, mit denen sie die Religion und die Schriftzeichen gemeinsam haben, wenngleich ihre Sprache eine andere ist. Was an Unzufriedenheit zwischen Letten und Esten einerseits und Deutschen andererseits vorhanden war und ist, das ist erst durch die panslawistische Hetze, durch die sogenannten echt russischen Leute ins Letten- und Estenvolk künstlich hineingetragen worden. Man kann nicht anderes behaupten: Die baltischen Ostseeprovinzen waren allezeit treu und loyal dem russischen Herrscherhause und haben sich nach dieser Richtung nichts zuschulden kommen lassen.

Was man aber nicht für möglich halten sollte, ist Tatsache. Maßgebende russische Zeitungen, namentlich ausgesprochen panslawistische Hetzblätter, wie „Nowoje Wremja", „Kiewlönin", „Ruskoje Slowo" u. a., verleumdeten den Adel und überhaupt die Deutschen der Ostseeprovinzen und bezichtigten sie frei und ungestraft, daß sie den Anschluß an Deutschland geheim anstrebten, die zahlreichen Reichsdeutschen im Lande, die Feuerwehren und Turnvereine seien weiter nichts als Spione und Vorposten für die deutsche Armee.

Gegen solche böswilligen, völlig aus der Luft gegriffenen, niederträchtigen Anschuldigungen waren die Deutschen einfach machtlos. Sie mußten sie stumm über sich ergehen lassen. Die Zensur strich einfach die Artikel der deutschen Zeitungen, die sich zur Wehr setzten, um die schamlosen Angriffe zurückzuweisen. Die Deutschen waren sozusagen wehrlos und rechtlos. Nirgends war Schutz gegen die maßlosen Verdächtigungen und Verleumdungen zu haben. Man begegnete nur Achselzucken oben in der Verwaltung und Achselzucken in der lettischen und estnischen Volkspresse.

Und wer waren denn die Verleumder? Die Panslawisten und der Panslawismus, der Rußland jetzt an den Abgrund führt, jene politische Richtung, die alle Untertanen des Zaren zu Russen und Griechisch-Orthodoxen machen will; jenes Allslawentum, das Deutsche, Polen, Juden, Ruthenen usw. mit Gewalt einverleiben will in die große allslawische und griechisch-orthodoxe Familie. Russisch und griechisch-orthodox ist ein Begriff. Im Slawischen Wohltätigkeitskomitee in Moskau hatte der Panslawismus seine Zentrale, hier liefen alle Fäden zusammen, hier mündete der Faden, an dem die Mörder von Serajewo gelenkt wurden, von hier gingen alle verderblichen, hetzerischen, verleumderischen Umtriebe in alle Slawengebiete auf dem Balkan, in die Slawengebiete Oesterreichs, nach Polen, in die Ukraine, in die Ostseeprovinzen, nach Finnland, in den Kaukasus und dessen zahllose bunte Völkerschaften. Griechisch-orthodox war Trumpf, und Konstantinopel war das Ziel: auf der Hagia Sophia sollte das goldene griechisch-orthodoxe Kreuz leuchten. Wer Panslawist wurde, machte in Rußland Karriere. Panslawisten saßen überall in der Verwaltung, bis in die Ministerien hinein, von unten bis oben; der heilige Synod, die oberste Kirchenbehörde, war vollends eine Domäne des slawischen Wohltätigkeitskomitees in Moskau geworden. Selbst am Hofe fand der Panslawismus Anhänger und wurde allmächtig, und Nikolai Nikolajewitsch, der jetzige russische Generalissimus, ist dem schwachen Zaren, seinem Neffen, gegenüber jetzt der allmächtige Mann, die Hoffnung und der Stern des Panslawismus.

Das ist der Panslawismus, wie er leibt und lebt, dessen Wirkung und Druck alle Nichtslawen in Rußland, d. h. alle Nichtgriechisch-Orthodoxen, vor allem alle Evangelischen, alle Römisch-Katholischen, alle Juden und Mohammedaner lange Jahre empfindlich fühlen mußten. Der Panslawismus ist es, der die Judenpogrome inszenierte, der die Polen, die Zigeuner, die Deutschen und Letten und Esten in den Ostseeprovinzen bedrückte und verdächtigte. Es ist nicht zuviel gesagt, es gibt fast kein Uebel im heutigen Rußland, an dem der blindwütige, fanatische Panslawismus nicht schuld wäre. Der jetzige furchtbare Weltkrieg ist sein ureigenes Werk. Raub, Mord und Brand und Knute, rohe Gewalt mit dem Galgen sind seine Kulturmittel, mit denen ein alle Slawen umfassendes Riesenweltreich mit der Hauptstadt Konstantinopel unter dem griechisch-orthodoxen Kreuz aufgerichtet werden sollte, und der Weg zum Ziele führte über Wien und Berlin. Die deutsche Kultur mit ihren Zwingburgen ist das große Hindernis, das die russische „Riesenwalze" zu erdrücken die Aufgabe hatte; Gesetz und Rechte existieren vor der rohen Gewalt nicht und Vernunft wird Unsinn.

Wir erkennen hieraus, welches Schicksal die russischen Ostseeprovinzen mit ihrer deutschen Kultur zu erwarten haben. Erträgliche Aussichten eröffnen sich nur, wenn Rußland den ganzen Westen seines Reiches bis zum Schwarzen Meer, mit Finnland und der Ukraine verliert, vor allem wenn die Ostseeprovinzen, altes deutsches Kultur- und Ordensland wieder zu Deutschland kommen. Bliebe Rußland Sieger, so würde das Allslawentum eine derartige Stärkung erfahren, daß die Deutschen mit ihrer Kultur glatt an die Wand gedrückt würden. Es wäre vorbei mit deutscher Bildung und Gesittung, mit der deutschen Sprache und dem Luthertum.

Siegen aber, was zu erwarten steht und was wir mit heller Zuversicht erhoffen — es kann und darf gar nicht anders sein — wir, die Deutschen mit ihren Verbündeten, und Rußland behielte in einem Frieden Liv-, Est- und Kurland, dann würden die Deutschen dort zu büßen haben für das Unglück und alles Leid, was über den Panslawismus hereinbrach, an dem er selber schuld ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150828030/fragment/page=0002

Geldverkehrs zwischen den Kriegsgefangenen und Internierten und ihren Angehörigen besorgt. Mit dieser Besorgung sind Hunderte von Angestellten beschäftigt. Dieselbe Behörde hat dem schweizerischen Roten Kreuz einen großen Saal eingeräumt, in welchem auch von diesem Briefe und Geldsachen weiter befördert werden. Am Hauptsitz des Roten Kreuzes, in Genf, wo man sich hauptsächlich mit der Ermittlung vermißter Krieger und Zivilpersonen befaßt, läßt sich diese Briefbeförderung nicht mehr vollkommen bewältigen. In Bern besteht ferner ein vielbeschäftigtes Zweigbureau des Roten Kreuzes unter der Leitung des schweizerischen Militärarztes Dr. Bohny. Für die bedürftigen Kriegsgefangenen in Deutschland und Frankreich hat sich ein Bernisches Hilfskomitee gebildet, das an verschiedenen Stellen der Stadt größere Räumlichkeiten inne hat, die ihm bereitwillig zur Verfügung gestellt worden sind. Eine besondere Sektion dieses Komitees befaßt sich mit der Not der belgischen Flüchtlinge in der Schweiz. Bemerkenswert ist, daß die Klagen der französischen Gefangenen in Deutschland über das ihnen ungewohnte schwarze Brot das Hilfskomitee veranlaßt haben, Brotsendungen an Gefangene in Deutschland im Abonnement zu übernehmen. Es hat von der Eidgenossenschaft die Erlaubnis erhalten, täglich 2000 Kilo Brot zu versenden, wogegen die Schweiz auf dem Kompensationswege von Frankreich andere Lebensmittel erhält. Mit den notleidenden Familien der nach Deutschland einberufenen Wehrmänner befaßt sich das deutsche Hilfskomitee in Bern.

Siedlungsgesellschaft Sachsenland.

Der Kreisausschuß des Kreises Weißensee i. Thür. hat in einer Sitzung vom 20. August einstimmig beschlossen, für die Ansiedlung von Kriegsbeschädigten 10 000 Mark zur Verfügung zu stellen. Dieser Betrag soll dazu verwandt werden, um Kriegsinvaliden, denen die erforderliche Anzahlung zum Erwerb eines eigenen Heimes fehlt, diese gegen 2% und 1% Tilgung als Darlehen zu gewähren. — Das Darlehen wird als Hypothek auf dem zu erwerbenden Grundstück eingetragen.

Die Beihilfe ist für diejenigen Invaliden bestimmt, die sich in der von der Siedlungsgesellschaft Sachsenland auf dem Gartenberge in Sömmerda begründeten Rentengutskolonie ansiedeln wollen. Der Kreis Weißensee ist der erste, der in dieser Weise die so wichtige Invalidenansiedlung in der Provinz Sachsen praktisch fördert. Die Bewerbungen um Ansiedlerstellen bei der Siedlungsgesellschaft Sachsenland durch Kriegsinvaliden mehren sich in der letzten Zeit außerordentlich. Da aber die Ansiedlung nur erfolgen kann, wenn das für die Anzahlung erforderliche Kapital zur Verfügung gestellt wird, so ist es unbedingt notwendig, daß immer weitere Kreise der Invalidenansiedlung ihre Aufmerksamkeit zuwenden und ähnlich wie der Kreisverband Weißensee die erforderlichen Anzahlungen zur Verfügung stellen.

Erhöhung der Pflegegelder und Erziehungsbeihilfen.

Die Armen-Direktion hat in ihrer Sitzung am 7. d. Mts. mit Rücksicht auf die teueren Lebensmittelpreise beschlossen, die Pflegegelder für Kinder im 3. bis 6. Lebensjahre auf Antrag bis zu monatlich 14 Mk. und die Erziehungsgelder für in eine Ehe mitgebrachte Kinder einer Frau, wenn und solange die Kinder sich im Haushalte des Stiefvaters befinden, auf monatlich 10 Mk. zu erhöhen. Kleidung soll daneben in der Regel nicht gewährt werden, wenn schon der Höchstsatz der Erziehungsbeihilfe gezahlt wird. Für Kinder, die bei Großeltern oder sonstigen Verwandten untergebracht sind, können die vollen Pflegesätze bewilligt werden.

Die Pflegegeldsätze für städtische Pfleglinge betragen demnach jetzt monatlich: a) für Kinder im 1. Lebensjahre bis 18 Mk., b) für Kinder im 2. Lebensjahre bis 15 Mk., c) für Kinder im 3. bis 6. Lebensjahre bis 14 Mk., d) für Kinder nach vollendetem 6. Lebensjahre bis 15 Mk., Erziehungsbeihilfen bis 10 Mk.

Kein Beamtenbedarf für Polen.

WTB. (Amtlich.) Bei der Kaiserlichen Zivilverwaltung für Polen ist nach der Einnahme von Warschau eine derartig große Zahl von Bewerbungen aus allen Landesteilen eingegangen, daß der derzeitige Bedarf an Beamten für alle in Betracht kommenden Stellen im Innen- und Außendienst völlig gedeckt ist. Für die freiwerdenden Stellen ist bereits eine große Anzahl von Bewerbern vorgemerkt. Weitere Bewerbungen sind daher zwecklos und können nicht mehr beantwortet werden.

Liebesgabensendungen an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in England.

Nach dem Artikel 16 Abs. 2 der Haager Landkriegsordnung sind die als Liebesgaben und Beihilfen für Kriegsgefangene bestimmten Gegenstände von allen Eingangszöllen und anderen Gebühren und ferner von den Frachtkosten auf Staatseisenbahnen befreit. Den Kriegsgefangenen sind auch Angehörige des Zivilstandes gleichzuachten, die aus Anlaß des Krieges im Feindesland gefangengehalten werden. Auf Grund dieser Bestimmungen ist im Postverkehr bekanntlich schon seit längerer Zeit die Einrichtung getroffen, daß, abgesehen von Briefen und Postkarten, auch Postpakete bis 5 Kilogramm portofrei den Gefangenen zugeführt werden können. Nunmehr ist aber, nachdem endlich in langwierigen Verhandlungen der Königlichen Eisenbahndirektion Köln mit den beteiligten fremden Verwaltungen die Schwierigkeiten, die die englischen Bahnen der Durchführung entgegenstellten, beseitigt worden sind, eine Vereinbarung getroffen worden, die es ermöglicht, den in England internierten Deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen Liebesgaben in höherem Gewichte auf dem Eisenbahnwege zukommen zu lassen.

Von Wichtigkeit sind für unsere Leser nur die Bestimmungen, die für die Abfertigung der Liebesgaben an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in England maßgebend sind. Wir lassen sie nachstehend in gedrängter Kürze folgen. Nähere Auskunft ist bei jeder Güterabfertigung erhältlich.

Den nach England bestimmten Liebesgabensendungen ist ein internationaler Frachtbrief beizugeben. Dieser Frachtbrief muß deutlich in lateinischen Buchstaben die genaue Adresse des Gefangenen (Vor- und Zuname, Dienstgrad, Truppenteil, Unterbringungslager, Lazarett usw.) und den Zusatz: „Kriegsgefangenensendung: Prisoner of war" tragen. Die gleiche Adresse und der gleiche Zusatz muß deutlich auf dem Versandstück angebracht sein. Sendungen, bei denen eine genaue Adresse, namentlich die Bezeichnung des Unterbringungslagers oder des Lazaretts nicht angegeben werden kann, werden zur Beförderung nicht angenommen.

Bei den Güterabfertigungen kann aber erfragt werden, bei welcher Stelle zuverlässige Auskunft über den Aufenthalt des Gefangenen eingeholt werden muß. Als Empfangsstation ist im Frachtbrief „Hoek van Holland" einzutragen.

In der Spalte „Routenvorschrift" ist ferner vorzuschreiben: „Ueber die Sammelstation Cleve, ab Hoek van Holland, Weiterbeförderung mit den Frachtdampfern der „Great Eastern Railway". In der Spalte „Frankaturvermerk des Absenders" ist einzutragen: „Frachtfrei gemäß Artikel 16 Abs. 2 der Haager Landkriegsordnung". Interessedeklaration und Nachnahmen sind unzulässig. Das Gewicht der einzelnen Sendung muß mindestens 5 Kilogramm betragen. Bezüglich des Höchstgewichts besteht keine Beschränkung. Jede Sendung darf aber nur an einen Gefangenen gerichtet sein, dessen Adresse genau angegeben sein muß. Sendungen, die für verschiedene Gefangene, wenn auch in demselben Gefangenenlager, bestimmt sind, dürfen unter keinen Umständen zusammengepackt werden. Die Liebesgabensendungen dürfen keine schriftlichen Mitteilungen enthalten; schriftliche Mitteilungen müssen vielmehr für sich in besonderen Briefen oder auf Postkarten versandt werden. Der Absender muß in der Spalte „Inhalt" des Frachtbriefes angeben: „Liebesgaben für Kriegs- (oder Zivil-) Gefangene" und weiter die Erklärung hinzufügen: „Die Sendung enthält keine schriftlichen Mitteilungen." Die Sendungen müssen gut und dauerhaft verpackt sein. Selbstverständlich dürfen Waffen und dergl. nicht beigepackt werden. Zollinhaltserklärungen sind nicht erforderlich. Die Sendungen sind zollfrei und ihr Inhalt unterliegt keinen Ausfuhr- oder Einfuhrverboten. Eine eisenbahnseitige Haftpflicht für Verlust oder Beschädigung wird nicht übernommen. Die Sendungen werden mit tunlichster Beschleunigung befördert.

Eine Gewähr für Innehaltung einer bestimmten Lieferfrist kann aber nicht übernommen werden.

Die Halle-Hettstedter Eisenbahngesellschaft meldet an Betriebseinnahmen im Monat Juli 1915: aus dem Personenverkehr 27 185,10 Mk. (im Juli 1914: 31 557,65 Mk.), aus dem Güterverkehr 56 964,75 (68 268,25) Mk., aus sonstigen Quellen 5973,39 (5694,31) Mk., zusammen 92 223,24 (105 520,21) Mk. Im Monat Juli 1915 waren die Einnahmen mithin um 13 306,97 Mk. niedriger als im gleichen Monat des Jahres 1914. Die Gesamteinnahmen betrugen in der Zeit vom 1. April bis zum 31. Juli 1914: 398 063,32 Mk., in den gleichen Monaten des Jahres 1915: 336 262,70 Mk., im Geschäftsjahr 1915/16 also weniger: 67 800,62 Mark.

Wen die Zeitumstände von der gewohnten oder geplanten Ferienreise abgehalten haben, der möge im „Astoria-Lichtspielhaus" die gigantische Majestät des St. Gotthard im Einklang mit seiner herben Schönheit auf einem hervorragenden Film vor seinen Augen vorübergleiten lassen; Traumbilder alter Erinnerungen werden den einen dabei umschweben, andere schmieden hoffnungsfreudig vielleicht neue Pläne zu einer späteren Fahrt nach diesem Gebirgsblock der Schweizer Hochalpen. Eine Episode aus den ersten Kämpfen des jetzigen Krieges in Rußland, betitelt „Der feindliche Flieger", schildert in packenden Bildern das Schicksal eines russischen Ingenieurs, der, als geborener Deutscher schon in jungen Jahren russischer Staatsangehöriger geworden, beim Ausbruch des Krieges in einer russischen Fliegerabteilung gegen sein deutsches Vaterland kämpfen muß; die Pflicht, die ihn an die russischen Feldzeichen kettet, auf der einen Seite, die Vaterliebe zu seinen hilflosen Kindern andererseits führen ihn in schweren Seelenkonflikt, aus dem er durch „die deutschen Barbaren" erlöst wird. Die neuesten Aufnahmen vom Kriegsschauplatz sowie ein allerliebstes Lustspiel seien hier noch aus dem reichhaltigen Programm besonders erwähnt, das in dem gutbesetzten Theater äußerst beifällig aufgenommen wurde.

Posaunensammlungen an Kriegsgefangene in England und seinen Besitzungen werden jetzt im Haag nach dem Satze von 1 Pfund Sterling = 12,12 Gulden umgeschrieben. Es müssen also, wenn man 1 Pfund Sterling überweisen will, in Deutschland nach dem gegenwärtigen Kurse 24 Mark 24 Pfennig eingezahlt werden. — Von jetzt an können an Kriegs- und Zivilgefangene in Serbien auch Postpakete gesandt werden.

Das frühere Mitglied des hiesigen Stadttheaters, Fritz Reichhold, der von der hiesigen Meldestelle ausgebildet wurde und seit Februar als Frontkämpfer Sanitätsunteroffizier im Felde steht, wurde zum Unteroffizier befördert.

Eine stimmungsvolle Abendmusik wurde den Verwundeten des Diakonissenhauses in seinem traulichen Kirchlein geboten. Der Schwesternchor des Hauses intonierte weihevolle Gesänge. Frau Dr. Elly Schneider-Weißenfels und Frl. Lucie Else von der Jungen mit inniger Empfindung in reizvollem Zusammenklang drei geistliche Duette, deren Inhalt trefflich wiedergab, was jetzt die Herzen tief bewegt. Hohes künstlerisches Können bekundeten die Violinvorträge des Herrn Walther Jahn hier. An der Orgel walteten sachkundig und sicher die Herren Lehrer Oehser und Hankel ihres Amtes. Die Aufführung war eine erzeugende Feier- und Weihestunde.

Familienabend des Blauenkreuzes im Stadtmissionshaus. Man schreibt uns: Gestern abend hielt der Verein des Blauen Kreuzes im Garten des Stadtmissionshauses einen Familienabend ab, der überaus zahlreich besucht war. Nach einer kurzen Einleitung durch den Posaunenchor und den gemischten Chor hielt Herr Denbel die Begrüßungsansprache. Den Hauptvortrag, der über das Thema „Können" handelte, hatte Herr Pastor Knoblauch übernommen. Er betonte, daß für den Alkohol in Deutschland drei Milliarden ausgegeben würden, für die Rüstungen aber nur eine. Viele Leute würden vom Trinken ablassen, wenn sie mehr über die Schäden des Alkohols aufgeklärt wären. Die Wissenschaft besonders könnte hier helfen, leider aber tue sie das Gegenteil. Das sei für das Blaue Kreuz das schlimmste Hindernis. — Der zweite Teil der Veranstaltung wurde durch gemeinschaftliche Lieder, Chorgesänge und Ansagen von Gedichten ausgefüllt. Die Schlußworte zu der eindrucksvollen Feier sprach Herr Pastor Winterberg.

Aus der Domgemeinde. An Stelle des verstorbenen Herrn Bürgermeisters v. Holly haben Presbyterium wie Gemeindevertretung der Kgl. Schloß- und Domkirche in der gemeinschaftlichen Sitzung am 27. Juli den ordentlichen Professor der Theologie, Herrn Geheimen Konsistorialrat Dr. D. Cornill einstimmig zum Aeltesten gewählt. Die Wahlzeit läuft bis Ende 1918. — Seit diesem Frühjahr ist in dem Konfirmandenunterricht, wie in den sämtlichen 10 reformierten Gemeinden unserer Provinz, eine neue Bearbeitung des Heidelberger Katechismus in Gebrauch genommen. Es ist dies eine gemeinsame Arbeit der reformierten Prediger Sachsens. Die reformierten Gemeinden sind folgende: Magdeburg (3), Halle, Halberstadt, Aschersleben, Burg, Calbe, Stendal und Wettin.

Wem gehört die Leiter? Vor 6—7 Wochen ist angeblich in der Auffahrt nach dem Eisenbahnhof eine Schrotleiter (2,50 Mtr. lang, 0,60 Mtr. breit und mit blauer Farbe gestrichen gewesen) gefunden worden. Der Eigentümer oder Personen, die über die Herkunft der Schrotleiter Auskunft geben können, wollen sich im Polizeidienstgebäude, Dreyhauptstraße 6, Zimmer 20, melden.

Theater, Konzert und Vorträge.

Stadttheater. Am Mittwoch, den 1. September kommt als Eröffnungs-Vorstellung der ersten Spielzeit unter der Direktion Leopold Sachse Goethes „Faust" zur Aufführung. Die Vorstellung beginnt ausnahmsweise um 7 Uhr. Der Kartenverkauf beginnt Montag, den 30. August. Die Kassenstunden wurden dahin abgeändert, daß die Kasse nunmehr von 10—2 Uhr geöffnet bleibt, um auch denjenigen Theaterbesuchern, welche vormittags verhindert sind, Gelegenheit zu bieten, den Kartenbedarf an der Tageskasse zu decken. Abends wird die Kasse sodann eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung wieder geöffnet.

Thalia-Theater. Sonntag, den 29. August, gelangt Görners herrliches Lustspiel „Heirat auf Probe" zur Aufführung. Diese Vorstellung wird veranstaltet von einigen Mitgliedern des Freilicht-Theaters. Das Lustspiel ist an allen Bühnen Deutschlands mit Bombenerfolg aufgenommen worden, auch spricht schon der Titel dafür, daß die Lachmuskeln der Zuschauer gehörig in Tätigkeit gesetzt werden. Beginn der Vorstellung wie gewöhnlich 8½ Uhr, Kassenöffnung 7 Uhr. Vorverkauf ist auf den Plakaten ersichtlich.

Walhalla-Theater. Morgen ist der letzte Sonntag, an welchem die urkomische Operettenposse „Modellzauber" über die Bretter geht. Nachmittags 4 Uhr ist Familienvorstellung bei kleinen Preisen (30, 55, 80, 1,10), Erwachsene können ein Kind frei einführen. auch Verwundete haben nachmittags vollständig freien Eintritt. Dienstag verabschiedet sich die Curt Olsers'sche Operettengesellschaft und Mittwoch, den 1. September zieht Direktor Fritz Steidl, der uns vor Jahren „Hallo, die große Revue" und „Donnerwetter tadellos" wirkungsvoll gebracht hat, mit dem deutsch-amerikanischen Zeitgemälde „K. M. Dollar"! in das Walhallatheater.

Im Apollotheater gelangt heute Sonnabend zum letztenmal „Eine tolle Nacht in Berlin", Schwank in 4 Akten von Rudolf Hertwig, in der Abendvorstellung zur Aufführung. Morgen Sonntag nachmittag 4 Uhr gelangt „Eine tolle Nacht in Berlin" zur Aufführung. Es gelten die bekannten kleinen Familienpreise, bei welchen jeder Erwachsene ein Kind frei hat. Abends 8.20 Uhr findet die Erstaufführung von „Bade-Abenteuer", Schwank in 4 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg, statt. Durch den großen Erfolg, den „Großstadtluft" im Apollotheater hatte, sah sich das Dresdner Residenz-Ensemble unter der Leitung des Direktors Richard Flechsig veranlaßt, abermals einen Schwank dieser bekannten Firma auf den Spielplan zu setzen. Auch in diesem Stück wird der Zuschauer durch die Fülle der Situationskomik von Anfang bis Ende in heiterster Laune gehalten. Bei dieser Vorstellung gelten die kleinen Kriegspreise. Militär im ersten Parkett 15 Pfennige.

Der schon wegen seines reichen Tierbestandes besuchenswerte „Zoologische Garten" bietet am Sonntag, den 29. August, nachmittags 3½ Uhr Konzert vom Görlach-Orchester, abends 7½ Uhr großes Konzert vom hallischen Stadttheater-Orchester unter Leitung von Kapellmeister Fritz Volkmann. Der Eintrittspreis beträgt morgen, am Sonntag, für Erwachsene nur 30 Pfg., für Kinder 20 Pfg.; Militär zahlt vormittags 10 Pfg., nachmittags 20 Pfg. (Siehe Anzeige.)

Saalschloß-Brauerei. Morgen, Sonntag, konzertiert die Kapelle Görlach und wirkt im Nachmittagkonzert der Opernsänger Herr Kruthoffer mit.

Bad Wittekind. Morgen, Sonntag, ist früh 6½—8½ Uhr Frühkonzert, nachmittags 3½ Uhr Kurkonzert vom Stadttheater-Orchester unter Leitung von Kapellmeister Fritz Volkmann. (Siehe Anzeige.)

Im hallischen Schützengarten sind auch an diesem Sonnabend und Sonntag wieder ein deutsches Nahkampfgeschütz und 4 russische Beutegeschütze zur Besichtigung aufgestellt. Heute, Sonnabend, findet das Plattkonzert von 3½ bis 5 Uhr und am Sonntag von 11½ bis 1 Uhr statt.

Im Volkspark, Burgstraße 27, ist heute, Sonnabend, abend das 6. volkstümliche Konzert (Solisten-Abend), ausgeführt vom Stadttheater-Orchester. Sonntag, den 29. August, nachmittags und abends, großes Freikonzert.

Olympiapark (Merseburger Straße 74). Morgen, Sonntag, konzertiert nachmittags 4 und abends 8 Uhr die gesamte Artillerielapelle (Ersatzabteilung) Nr. 75 unter Leitung des Kgl. Obermusikmeisters Herrn Karl Steuer. In beiden Konzerten werden altdeutsche Märsche und Kriegsfanfaren mit Benutzung der Feldtrompeten und Heerespauken aufgeführt. Eintritt 10 Pfg. Der Reinertrag ist wieder für wohltätige Zwecke bestimmt. Auf dem Sportplatz ist die Volkswiese mit Karussell, Schaukel, Schieß- und Spielbuden, sowie das arabische Café und Oberbayern in Betrieb, so daß sich Erwachsene sowohl als auch Kinder auf vielseitige Art unterhalten können. Zur Sedanfeier sind große Darbietungen vorgesehen, und zwar spielen Mittwoch 4 und 8 Uhr gemeinschaftlich die beiden Militärkapellen Nr. 36 aus Merseburg und Nr. 75 (Artillerie) unter Kapellmeister Börner und Steuers Leitung. Auf dem Sportplatz findet das dritte Kinderfest statt. Donnerstag finden zwei Wohltätigkeitskonzerte statt; Ausführende sind die Artilleriekapelle, der Kriegsverwundete, Natursänger Witekind und die Vaterländische Männergesangsvereinigung Halle 1914 unter Leitung des Herrn Konservatoriumsdirektors Bruno Heydrich. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Ein Kirchenkonzert zu wohltätigem Zweck wollen Sonntag, den 5. September, abends 8 Uhr, drei wohlbekannte und geschätzte künst-

---

Zunächst ist es ein Glück, daß deutsches Militär in die Ostseeprovinzen bisher gar nicht eingerückt ist. Wäre es geschehen, die Deutschen dort wären in furchtbare Schwierigkeiten und Bedrängnisse geraten. Auf dem Lande wäre unzweifelhaft der rote Hahn über allem deutschen Besitz aufgeflattert und Deutschenmassakers hätten in Stadt und Land eingesetzt, ähnlich den grausigen Massenmorden bei den Juden, den sogenannten Judenpogromen, im Innern Rußlands. Die russische Patenschaft hätte den Deutschen der Ostseeprovinzen gar nichts genutzt. Was sagte Goremykin? „Wir führen Krieg auch gegen das Deutschtum!"

Ja, nichts Gutes haben Liv-, Est- und Kurland zu erwarten, wenn Rußland Sieger bliebe. Der Zarismus mit dem griechisch-orthodoxen Moskowitertum würde in nie dagewesener Weise erstarken und in der allgemeinen leidenschaftlichen Siegesfreude würden die Deutschen hingemordet, ausgeraubt, und die deutschen Gutshöfe und Herrschaftssitze würden als Freudenfeuer in allen Ostseeprovinzen in Flammen aufgehen.

Wir können unserem General- und Admiralstab und unserer deutschen Regierung mit ihren weisen und umsichtigen Maßnahmen ohne Zweifel vertrauen. Das Ende des Krieges ist ja noch nicht abzusehen. Wir wollen einen Frieden, der der Opfer würdig und wert ist, einen Frieden, mit dem auch das Volk zufrieden ist. Und unsere Diplomaten werden, das hoffen wir, bei dem Friedensschluß großdeutsche Politik auch im Osten und Nordosten treiben.

Rußlands zahlreiche Völkerschaften haben sich so gut wie gar nicht verschmolzen und vermischt. Die Russen haben nicht einzudringen vermocht in die Kultur namentlich der westlichen Gebiete, Bessarabiens, der Ukraine, Polens, Littauens, der Ostseeprovinzen und Finnlands. Deshalb hat Rußland gewissermaßen den Charakter einer Apfelsine, aus der man Schichten herauslösen kann, ohne daß die anderen leiden und ihre Selbständigkeit einbüßen. Getrost können die erwähnten Gebiete abgetrennt werden. Rußland hat sie in keiner Weise zu durchdringen vermocht, auch die Ostseeprovinzen nicht; es hat sich ihrer nicht wert gezeigt. Rußland mag seinen Schwerpunkt darum nach Moskau zurückverlegen.

(Schluß.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150828030/fragment/page=0003

lerische Kräfte unserer Stadt in der Marktkirche veranstalten, und zwar Dorelulie Meiling (Gesang), Konzertmeister Otto Hagel (Violine) und Paul Klanert (Orgel). Es ist für ein sehr gewähltes und wertvolles Programm Sorge getroffen worden; Bach und Händel sind größtenteils darin vertreten, und von neueren Komponisten Hugo Wolf und Siegfried Karg-Elert. Die Preise sind niedrig bemessen, um so jedermann Gelegenheit zu bieten, an seinem Teile Kriegsnot lindern zu helfen, zugleich aber sich zu erbauen an der ewig schönen Kirchenmusik unserer Großmeister. Auf die demnächst erscheinenden Plakate, Anzeigen und Programme wird nachdrücklich hingewiesen.

Predigt-Anzeigen.

13. Sonntag n. Trinitatis (29. August).

(Berichtigung.)

Laurentiuskirche. Sonntag vorm. 8 Uhr Pastor Meinhof. 10 Uhr Pastor Haberland. 11½ Uhr K.-G., Prädikant Göhlert.
Stephanuskirche. Sonntag vorm. 8 Uhr Prädikant Göhlert. 10 Uhr Pastor Meinhof. 11½ Uhr K.-G., Pastor Meinhof.

Strafkammer.

Halle, 27. August.

Fahrraddiebstahl im Großbetrieb.

Von Anfang April bis Mitte Juni wurden in Halle sehr häufig Fahrräder gestohlen, ohne daß es gelang, den Täter festzustellen. Auch von den abhanden gekommenen Rädern fand man nirgends eine Spur. Schließlich gelang es, in der Person des 18jährigen verheirateten Arbeiters Seudt aus Lettin den Urheber dieser Diebstähle festzustellen. Bei weiteren Nachforschungen über den Verbleib der Räder stellte sich dann heraus, daß S. dieselben nach Eisleben an das Fahrradhaus Schumann verkauft hatte. Jetzt mußte sich S. wegen fortgesetzten Diebstahls und das Ehepaar Schumann wegen gewerbsmäßiger Hehlerei vor der hies. Strafkammer verantworten. S. gibt zu,

dreißig Räder

gestohlen zu haben. Er sei längere Zeit hindurch arbeitslos gewesen, da sei er auf den Gedanken gekommen, sich ein Rad zu stehlen. Dies in Halle zu verkaufen, wäre ihm nicht rätlich erschienen, und er sei damit nach Eisleben gefahren, wo er sich erkundigt habe, wer Fahrräder kaufe. Er sei an Sch.s gewiesen worden. Sch. habe ihm, nachdem er ihm seine Militärpapiere und seine Invalidenkarte vorgewiesen habe, das Rad abgekauft. Nach einigen Tagen sei er wieder bei Sch. mit einem zweiten Rade erschienen. Diesmal habe er angegeben, daß er sich ein besseres Rad gekauft habe, er sich jetzt aber in Geldverlegenheit befände und er es deshalb gern los sein wollte. Sch. habe das Rad auch gekauft. Dann wäre er mit einem dritten Rade gekommen und habe dem erstaunten Sch, sehr glaubwürdig versichert, daß er alte Räder aufkaufe, um sie dann mit einem Aufschlage gewinnbringend abzusetzen. Er verfolge die Angebote in den Tageszeitungen und horche in Bekanntenkreisen herum, ob jemand eingezogen würde, der ein Fahrrad besäße. Diese Leute verkauften dann ihre Räder billig. S. will dann alle gestohlenen dreißig Räder bei Sch. untergebracht haben. Er habe bis zu 35 Mark für ein Rad erhalten und so ein recht gutes Geschäft gemacht. Er müsse annehmen, daß Sch. und dessen Frau, die ihm auch zwei Räder abgekauft habe, seine Angaben für wahr gehalten hätten. — Sch. ist Militärinvalide und hat eine Gehirnhautentzündung, Gesichtsstarre und epileptische Anfälle hinter sich. Es bedurfte der ganzen Kunst des Gerichtsarztes, ihn durch die Verhandlung hindurch frisch zu halten. Sch. gab an, daß er nicht die geringsten Bedenken gegen die Angaben von S. gehabt habe. Die Räder würden sehr häufig zu billigen Preisen abgegeben, und er sei selbst sehr häufig nach Halle gefahren, um sich solche Räder zu kaufen. Er betreibe hauptsächlich das Verleihen von Rädern. Er habe die Räder nie unter Preis von S. gekauft und nicht gedacht, daß dieser sie gestohlen haben könnte. Er habe S. für einen Handelsmann gehalten und diesen auch gebeten, ihm ein Orchestrion zu verkaufen. Der als Zeuge vernommene Polizeiwachtmeister aus Eisleben stellt dem Angeklagten ein günstiges Zeugnis aus; erst durch die hallische Kriminalpolizei wäre er auf Sch. aufmerksam gemacht worden.

Der Staatsanwalt hielt die Schuld der Ehelente für erwiesen. Sie hätten unbedingt bei dem dritten Rade merken müssen, daß die Räder auf unehrliche Weise erworben worden seien. Gegen S. beantragte er wegen fortgesetzten Diebstahls ein Jahr sechs Monate Gefängnis. Gegen den Ehemann Sch. wegen gewerbsmäßiger Hehlerei ein Jahr sechs Monate Zuchthaus, und gegen seine Ehefrau wegen der gleichen Tat ein Jahr Zuchthaus. Nach langer Beratung verurteilte das Gericht S. wegen fortgesetzten Diebstahls zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis. Das Ehepaar Sch. wurde freigesprochen, weil es wohl möglich sei, daß sie die geschickten Angaben S.s für wahr gehalten hätten.

Brotmarken bleiben übertragbar!

Mit einer äußerst bemerkenswerten Berufungsache hatte sich die hiesige Strafkammer zu beschäftigen. Die Bäckermeistersfrauen Nachtigall und Zobel aus Gerbstedt hatten je in einem Falle an einen Arbeiter ein Brot ohne Marken abgegeben und dann unwiderlegt behauptet, daß sie dafür ihre eigenen, überflüssig gewesenen Marken abgeliefert hätten. Es wäre allgemein üblich, überschüssige Marken entweder an die Stadt oder an die Bäcker oder an Bekannte abzugeben, damit denen, bei welchen die Brotmarken nicht reichen, ein Ausgleich geschaffen werden könne. Das Schöffengericht in G. hatte denn auch die beiden Frauen von der Anklage der unerlaubten Brotabgabe freigesprochen. Der Amtsanwalt legte Berufung ein, da Brotmarken nicht übertragbar seien. Da aber die Zeugen bestätigten, daß es üblich sei, die Marken zu übertragen, und auch kein Gesetzes-Paragraph hierüber zu bestehen scheint, zog der Amtsanwalt die Berufung zurück.

Provinzial-Nachrichten.

Aus dem Elsterstale, 28. Aug. (Zur Rebhühnerjagd.) Die am Montag hier eröffnete Hühnerjagd war im allgemeinen von gutem Erfolge begleitet. Die angetroffenen Ketten waren meist volkreich, doch kamen neben gut ausgewachsenen Hühnern auch noch viele solche vor, die sich noch nicht schußreif erwiesen. Im Raßnitzer Revier wurden am ersten Jagdtage 154 Stück erlegt, ein Resultat, welches befriedigte; weniger beutereich war der nämliche Jagdtag im Dölkauer Revier, auch mit dem Ausfall in der Lochauer Feldmark war man nicht zufrieden. Freund Lampe, welcher sich noch der Schonzeit erfreut, wurde in den Rüben- und Kartoffelfeldern zahlreich angetroffen.

Diendorf, 28. Aug. (Die Ausschreitungen der männlichen Jugend) haben in letzter Zeit bedenkliche Formen angenommen und Anlaß zu Klagen gegeben. Es ist zu Schlägereien gekommen, wobei sogar das Messer eine Rolle gespielt hat; denn kürzlich erhielt bei einem derartigen Ueberfalle einer der Beteiligten einen tiefen Stich in die linke Brustseite, der das Leben des Getroffenen ernstlich gefährdete.

Lochau, 28. Aug. (Besitzwechsel.) Der von Munkelschen Erben gehörige Acker von 80 Morgen Größe ist durch Verkauf in den Besitz der Riebeckschen Montanwerke A.-G. übergegangen. Wenn auch die Grundstücke augenblicklich noch nicht als Kohlenfelder in Betracht kommen, so finden sie doch für die Werke eine zweckdienliche Verwendung. Die Uebergabe der Grundstücke erfolgt bereits am 1. Oktober d. J.; verpachtet sind sie gegenwärtig an die Zuckerfabrik Körbisdorf.

Raßnitz, 28. Aug. (Schwierige Vernichtung eines Hornissenbaues.) Auf dem Mehlboden der hiesigen Mühle hatte sich an den Dachsparren ein Hornissenschwarm wohnlich eingerichtet und ein kunstvolles Nest von der Größe eines stattlichen Bienenkorbes gebaut. Da die Müller durch diese Tiere belästigt wurden, mußte der Bau beseitigt werden. Zwei Herren, darunter ein erfahrener Bienenzüchter, machten sich wohlverwahrt ans Werk. Während der eine den Bau vom Ansatzpunkte abzustemmen begann, spannte der andere einen Sack auf zur Aufnahme desselben; plötzlich brach der Bau herunter, aber leider neben den Sack. Die wütend gewordenen Hornissen fielen nun über die Männer her, von denen der eine retirieren mußte, während es dem anderen gelang, den Bau mit den Hornissen in den Sack zu kehren und noch Tausende von den Tieren tot zu treten; hierbei bekam er allerdings auch einige Stiche ab. Der Sack mit dem Bau und den Hornissen konnte schließlich im Wasser versenkt werden.

Freyburg (U.), 28. August. (Sammlung.) Bisher wurden hier gesammelt für verwundete Krieger 4008,67 Mark, für bedürftige Familien Freyburger Kriegsteilnehmer 638,17 Mark.

Sport-Nachrichten.

Rennen zu Hoppegarten.

Das prächtige Wetter hatte Donnerstag viele Tausende nach Hoppegarten gelockt. 22 000 Mark wurden an Eintrittsgeldern vereinnahmt, und daß es auch an Wettlust nicht fehlte, geht aus der Tatsache hervor, daß 514 000 Mark am Totalisator umgesetzt wurden. Wies das Programm auch, sieht man vom Languard-Rennen ab, kein besonders sportlich bemerkenswertes Ereignis auf, so gab es doch durchweg interessante Rennen mit starken Feldern. Im Languard-Rennen, das neun Pferde auf die Beine brachte, konnte Kriegsgöttin das in sie gesetzte Vertrauen nicht rechtfertigen und mußte Tofana den Sieg überlassen.

Die Ergebnisse waren die folgenden:

I. Ermunterungs-Rennen der Stuten. 4000 Mk. 1200 Meter. Herren A. und C. v. Weinbergs Galatea (Rastenberger) 1. Kgl. Hauptgestüt Graditz Circe (Oleinik) 2. Tot.: 15 : 10, Pl. 10, 11, 10 : 10.

II. Pascha-Rennen. 4000 Mk. 1600 Meter. Frhrn. S. Alfr. v. Oppenheims Mercedes (Wodke) 1. Frhrn. v. Entreß-Fürsteneck's Sorapis (Seibert) 2. Tot.: 84 : 10, Pl. 17, 13, 16 : 10.

III. Wahlstatt-Handicap. 4000 Mk. 1800 Meter. Gestüt Mydlingsdoveng Hadschar (Rastenberger) 1. Herrn. E. S. Fürstenbergs Adamant (O. Schmidt) 2. Tot.: 59 : 10, Pl. 29, 94, 60 : 10.

IV. Languard-Rennen. 10 000 Mk. 1400 Meter. Stall Weiß' Tofana (Ruprecht) 1. Frhrn. S. A. v. Oppenheims Kriegsgöttin (Archibald) 2. Tot.: 43 : 10, Pl. 12, 11, 13 : 10.

V. Ostara-Rennen. 4000 Mark. 2400 Meter. Graf Seidlitz-Sandreczkis Magnolie (O. Müllex) 1. Hrn. A. v. Schmiedens Regia (Kasper) 2. Tot.: 32 : 10, Pl. 18, 26, 17 : 10.

VI. Hoffnungs-Preis. 4000 Mark. 1000 Meter. Hrn. E. Herings Triebfeder (Archibald) 1. Frhrn. v. Entreß-Fürstenecks Wartenburg (Schläfke) 2. Tot.: 35 : 10, Pl. 13, 12, 15 : 10.

VII. Niklot-Rennen. 4000 Mk. 1600 Meter. Hrn. A. v. Schmiedens Dike (Kasper) 1. Frhrn. S. A. v. Oppenheims Mephisto (Archibald) 2.

Hindernis- und Trabrennen für Berlin bewilligt. Jetzt sind auch die Hindernis- und Trabrennen in Berlin sichergestellt. Dem Verein für Hindernis-Rennen wurden für Karlshorst vorläufig acht Renntage und dem Rennverein und Herrenfahrer-Club Mariendorf vorläufig sechs Renntage mit Totalisatorbetrieb bewilligt. Die Termine werden in kurzer Zeit bekanntgegeben. Karlshorst beabsichtigt, schon Mitte September die ersten Rennen zu veranstalten.

Hallischer Marktbericht.

vom 28. August 1915.

Eier pro Mandel	2.10—2.25	Mk.	Johannesbeeren p. Pfd.	0.00—0.00	Mk.
Butter pro Pfd.	1.90—2.20	„	Stachelbeeren pro Pfd.	0.00—0.00	„
Hühner, alte, pro Stück	2.50—3.50	„	Schwetzerbirn pro Pfd.	0.00—0.00	„
Hähne pro Stück	2.00—3.00	„	Grüne Bohnen p. Pfd.	0.20—0.25	„
Enten pro Stück	3.50—5.50	„	Salat pro Stück	0.05—0.10	„
Gänse pro Stück	5.00—7.50	„	Spargel pro Pfd.	0.00—0.00	„
Tauben, jg. pro Paar	1.00—1.60	„	Rotkohl pro Stück	0.10—0.20	„
Aepfel pro Pfd.	0.10—0.25	„	Weißkohl pro Stück	0.10—0.20	„
Birnen pro Pfd.	0.10—0.25	„	Wirsingkohl pro Stück	0.10—0.20	„
Pflaumen pro Pfd.	0.15—0.25	„	Grünkohl pro Stück	0.00—0.00	„
Kirschen pro Pfd.	0.00—0.00	„	Blumenkohl pro Stück	0.10—0.50	„
Aprikosen pro Pfd.	0.40—0.50	„	Mohrrüben pr. Mandel	0.10—0.15	„
Pfirsiche pro Pfd.	0.40—0.60	„	Kohlrüben pro Stück	0.00—0.00	„
Hasen pro Stück	0.00—0.00	„	Kohlrabi pro Stück	0.03—0.04	„
Kaninchen pro Stück	1.00—1.50	„	Radieschen 2 Bündchen	0.05—0.06	„
Rebhühner pro Stück	1.10—1.40	„	Zwiebeln pro Pfd.	0.10—0.15	„
Fasanenhähne pr. Stck.	0.00—6.00	„	Sellerie pro Stück	0.00—0.00	„
Gurken pro Schock	2.00—3.00	„	Kartoffeln p. Ztr.	4.50—5.50	„
„ Mandel	0.60—0.80	„		1 Pfd. 0.05—0.07	„
Senfgurken pro Schock	2.50—3.50	„	Schweinefleisch pr. Pfd.	1.70—2.00	„
„ „ Mandel	0.80—1.00	„	Hammelfleisch „ „	1.30—1.60	„
Heidelbeeren pro Pfd.	0.00—0.00	„	Rindfleisch „ „	1.30—1.40	„
Preißelbeeren pro Pfd.	0.45—0.50	„	Kalbfleisch „ „	1.30—1.50	„

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Kartoffelernte und Durchschnittsbrand. Durch die feuchte Witterung des Juli und August sind die Aussichten der Kartoffelernte vorzüglich geworden, und es besteht demnach die Möglichkeit, ohne irgend welche Schädigung der Volksernährung und unter genügender Rücksichtnahme auf die Nebenbestände den Prozentsatz der für die Brennereien zu verwendenden Kartoffeln erheblich höher zu bemessen, als das im vorigen Herbst geschah. In Kreisen der Spirituszentrale rechnet man mit einer Erhöhung des Durchschnittsbrandes auf 70 Prozent. Die Entscheidung des Bundesrats wird indessen erst gegen Ende September erfolgen, da man um diese Zeit erst die Erträge der neuen Kartoffelernte mit einiger Zuverlässigkeit wird übersehen können. (Im Vorjahr wurde zunächst der Durchschnittsbrand um 40 Prozent gekürzt, und es wurde bestimmt, daß 65 Prozent von dem verbleibenden Rest denaturiert werden sollten. Später wurde dann eine Erhöhung der Quote zugelassen.) Keinesfalls wird im kommenden Betriebsjahre die Verarbeitung von Rohzucker auf Spiritus zugelassen werden. Man darf hoffen, daß es möglich sein wird, bei 70 Prozent Durchschnittsbrand für den Trinkbedarf nicht nur die bisherigen Mengen an Sprit zur Verfügung zu stellen, sondern die Versteuerungsquote für das letzte Vierteljahr 1915 zu erhöhen.

Amerikanische Warenmärkte.

Chicago, 26. Aug. Weizen: Sept. 99⅝, Dez. 98½, Mai 102⅝. Mais: Sept. 74¾, Dez. 64⅝, Mai —. Schmalz: Sept. 895, Dez. 817½. Pork: Sept. 13,67½, Okt. 13,80. Rippen: Sept. 850, Okt. 862½. Hafer: Sept. 38.

Newyork, 26. Aug. Weizen: Sept. 108½, Dez. 110½. Winterweizen: Aug./Sept. 114. Weizen Nr. I. Northern loko nominell. Maisloko nominell. Zucker zentrifugal: 470. Kaffee Rio Nr. 7: loko 7¼.

Schiffsverkehr auf der Elbe.

Hafen- und Lagerhaus-Aktien-Gesellschaft, Aken a. d. Elbe.

Aken a. d. Elbe, den 27. August 1915. Heute traf der Kahn 706 hier ein.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null.

Saale und Unstrut.					Fall	Wuchs
Ariern	27. Aug.	+—0,02	26. Aug.	+—0,00	—	2
Nebra Oberpegel	„	+1,38	„	+1,34	—	4
Unterpegel	„	+2,40	„	+2,40	—	—
Weißenfels, Oberpegel	„	—0,06	„	—0,12	6	—
Unterpegel	28. Aug.	+1,46	27. Aug.	+1,46	—	—
Trotha	27. Aug.	+2,30	25. Aug.	+2,32	2	—
Alsleben, Oberpegel	„	+0,86	„	+0,94	8	—
Unterpegel	„	+0,68	„	+0,66	—	2
Bernburg	„	+1,49	„	+1,41	1	—
Calbe, Oberpegel	„	+0,03	„	+0,12	4	—
Unterpegel						

Wasserwärme am 27. August 1915: 19° C, mitgeteilt von E. Hoffmeyers Badeanstalt.

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft Filiale Halle a. S. | Poststrasse 12. Fernsprecher Nr. 1382, 1383, 1692.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Durch Verordnung des Bundesrats vom 19. August 1915 ist die Frist, für welche die erstmalige Festsetzung der Ortslöhne gilt, bis zum 31. Dezember 1916 verlängert worden.

Halle a. S., den 26. August 1915.

Das Versicherungsamt.

Bekanntmachung.

Um Mißbräuche bei der Entgegennahme von Spenden für das Rote Kreuz auszuschließen, wird darauf hingewiesen, daß nur die mit einem polizeilichen Stempel versehenen Sammelbüchsen rechtmäßig geführt werden.

Es ist erwünscht, die etwa unbefugte Verwendung von Sammelbüchsen sofort zur Anzeige zu bringen.

Halle, den 25. August 1915.

Die Polizeiverwaltung.

In das hiesige Genossenschaftsregister ist heute zu Nr. 22, betreffend Allgemeiner Konsumverein zu Ilsenburg eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, eingetragen, daß an Stelle der verstorbenen Albert Koch und Gustav Schaufelt Hermann Lichtenstein und Franz Moritz zu stellvertretenden Vorstandsmitgliedern gewählt sind.

Halle a. d. S., den 23. Aug. 1915.

Königliches Amtsgericht, Abt. 19.

In das hiesige Handelsregister Abt. A. Nr. 2501 ist heute die Firma August Hoffschmidt mit dem Sitz in Halle Saale und als deren Inhaber der Sattlermeister August Hoffschmidt in Halle Saale eingetragen.

Halle Saale, den 21. August 1915.

Königliches Amtsgericht, Abt. 19.

Metallbetten an Private. Katalog frei. Holzrahmenmatratz., Kinderbetten Eisenmöbelfabrik, Suhl, Thür.

Vorschule der Franckeschen Stiftungen.

Anmeldungen neuer Schüler zum Michaelis-Termine d. Js. werden außer Freitag von 11—½12 Uhr im Amtszimmer des Unterzeichneten entgegengenommen. In die unterste Michaelisklasse können die Knaben aufgenommen werden, welche bis 1. Oktober das 6. Lebensjahr vollenden. Bei der Aufnahme ist Tauf- und Impfschein vorzulegen.

Brichmann, Schulinspektor.

In dem Konkursverfahren über das Nachlaßvermögen des Kaufmanns Otto Steinbick hier, soll, nachdem bereits eine Abschlagsverteilung von 30% stattgefunden hat, die Schlußverteilung stattfinden. Hierzu sind 3076 Mk. 17 Pfg. verfügbar, wovon noch die Gerichts- und Verwaltungskosten abgehen. Zu berücksichtigen sind 21512 Mk. 46 Pfg. nicht bevorrechtigte Konkursforderungen.

Halle a. S., den 25. August 1915.

Ferdinand Wagner, Konkursverwalter.

Offene Stellen.
Männliche.

Monteur
für Demontage und Montage eines Kreisbaggers sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen unt. N. 3103 an Haasenstein & Vogler, Halle.

Kolonialwar.-Großhandlg. sucht 1.10. oder früher gewissenhaften umsichtigen
Buchhalter.
Zeugnisabschrift., Bild u. Gehaltsanspr. unter B. D. 7606 an Rudolf Mosse, Brüderstraße 4.

Wir suchen für die Leitung des Güterverkehrs auf dem Bauplatz des Kraftwerkes Golpa noch einen
Platzmeister,
welcher energisch und umsichtig, möglichst militärfrei, sowie im Baubetrieb erfahren ist.
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft Bauabteilung Golpa
Post Gräfenhainichen (Bz. Halle).

Maschinist
für Abfuhrgeschäft gesucht.
Banse, Kellnerstraße 1—3.

Ein großes Baugeschäft
sucht einige kaufmännisch gebildete männliche od. weibliche Persönlichkeiten
und erbittet Meldungen unter B. Z. 7602 an Rudolf Mosse, Brüderstraße 4.

Wir suchen für die Leitung unserer Montagewerkstatt auf dem Bauplatz des Kraftwerkes Golpa einen
Werkmeister bezw. Werkführer
mit Kenntnissen im Maschinenbaufach und in Dreher-Arbeiten.
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft Bauabteilung Golpa
Post Gräfenhainichen (Bz. Halle).

Lehrling
aus guter Familie für Kolonialw.- u. Landesprod. engros gesucht. Selbstgeschriebener Lebensl. u. Zeugnisabschr. unt. B. E. 7607 an Rudolf Mosse, Brüderstraße 4.

Zum baldmöglichsten Antritt suchen
Lehrling
mit guter Schulbildung, Wohnung und Kost im Hause.
Kolbitz & Bangemann, Dessau, Kolonialwaren-Großhandlg.

Wir suchen zum 1. Oktober oder früher eine
gewandte u. tüchtige Verkäuferin
aus der Nahrungsmittelbranche für dauernde Stellung bei hohem Gehalt. Gute Warenkenntnisse und beste Zeugnisse Bedingung.
Pottel & Broskowski.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150828030/fragment/page=0004